

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 5.

Sonnabend, den 10. Januar

1880.

### Bekanntmachung.

Der erste diesjährige Bezirkstag findet

Montag, den 19. Januar 1880, 11 Uhr Vormittags  
im Sitzungszimmer der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg statt.

Die Verhandlungen sind öffentlich, die Tagesordnung ist in der Flur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes angeschlagen.  
Schwarzenberg, am 3. Januar 1880.

Der königliche Amtshauptmann.  
Freiherr von Wirsing.

### Sollen wir kalt oder warm essen und trinken?

Ueber die Schädlichkeit des Genusses heißer Speisen und Getränke veröffentlicht Dr. Glaser im Journal für öffentliche Gesundheitspflege einen Artikel, der so viel Beherzigenswerthes enthält, daß wir es angebracht halten, denselben unsern verehrten Lesern und besonders auch den verehrten Leserinnen im Auszuge mitzutheilen.

Es ist nicht zu glauben, wie hartnäckig Hausfrau und Köchin gerade an dem Unfuge, die Erzeugnisse des häuslichen Herdes nur in heißem Zustande kauen und verschlingen zu lassen, mehr als an allen übrigen Küchen-sünden festhalten; das Aufstischen der Speisen in Halbgluth ist zu einem Küchenlaster geworden. In diesem Punkte ist mir noch nie und nirgends, selbst in meiner eigenen Familie nicht, gelungen, ein erträgliches Ueberkommen zwischen Hausfrau und Tischgesellschaft zu Stande zu bringen. Einmal, als mir zu bunt wurde und Suppe und Kaffee immer wieder kreischend vor Gluth auf den gedeckten Tisch gebracht wurden, nahm ich das Thermometer von der Wand und versenkte es zum Schreck der Hausfrau in die volle Suppenschüssel. Das half. Das Thermometer zeigte 70° C. — 32 mehr als die Blutwärme. Eine Brühe aber von 70° C., welche man sich ungestraft nicht über die Füße gießen kann, eine solche Glühbrühe sich auf die Zähne und Zunge wie in einen Abfahlfloß zu gießen — das so Etwas Thierquälerei sei, müßte eigentlich Jeder einsehen, und doch leuchtet es fast Niemanden ein. Einen minder empfindlichen Körpertheil als die Mundschleimhaut und den Zahnschmelz, nämlich die äußere Haut, in einem Badewasser von ähnlich hoher Temperatur zu baden, das würde gleichbedeutend mit Tödtung des ganzen Menschen sein; und die Mundhöhle, mit allem was darin ist, muß sich solch unbarmherziges Verbrühen, nur weil es nun einmal zur Küchenmode, zur Küchenpraxis der Hausfrau gehört, gefallen lassen. — Wie pedantisch läßt der Kurbadende mit dem Thermometer sich die 25 oder 28° C. seines Hauptbades abmessen! Wie würde er, und zwar mit Recht, schimpfen, wenn der Badediener ihm das Bannenbad auf 50° C. erhitzte! Und dieser nämliche Badegast badet tagtäglich beim Diner Mundhöhle und Wangen mit einer Brühe und mit Brocken von 60° und noch darüber und denkt sich nichts und fürchtet nichts dabei.

Den Köchinnen diese ihre Heißblütigkeit im Aufstischen der Mahlzeiten abzugewöhnen, ist der Zweck des gegenwärtigen Winkes. — Es ist gar lustig anzuschauen, wie an einer Mittagstafel Jeder bei den ersten Löffeln Suppe, die er zum Munde führt, seine besonderen Grimassen schneidet; unbewußt runzelt er die Stirn und verzieht alle Wangen- und Kinnmuskeln. Ich habe mir manchmal photographische Augenblicksdruckbilder einer Tischgesellschaft gewünscht, welche eben über die erste heiße Schüssel mit Löffel oder Gabel herfällt. Wenn unsere Hausthiere uns Menschen vor den glühend heißen Schüsseln schmachkend sitzen, uns zornentbrannt wie „Feueresser“ die heißen Stücke Kartoffeln über das Gebeuge der Zähne hinweg verschlingen sähen, wie würden sie über unser vernunftwidriges Gebahren die Köpfe schütteln.

Ich war einmal um die Mittagstunde in einem Bauernhause Zeuge, wie eine Bauersfrau ihre Tochter, welche den Futter-Inhalt eines Kuhfessels unabgekühlt in die Viehtröge tragen wollte, ohrfeigte und sie scheltend

frag, ob sie die Kühe mit dem heißen Futter wohl tödten oder denn doch krank machen wolle. Und doch trug diese nämliche Frau, die also des Viehes sich erbarmte, den Thieren in der nämlichen Minute das Kohlgemüse glühend heiß in großen Schüsseln vom Heerd direkt auf den Tisch. Die vor Hunger ungeduldig Horrenden führten vor meinen Augen jenes interessante Grimassenpiel der Feuerprobe auf, an dessen Anblick ich mich schon so häufig ergötzt habe.

Die Schnauzen von Jung und Alt werden über dem heißen Löffel gezipst; das ist ein allseitiges Blasen und Schnüffeln und Schlürfen am Löffelrand, ein Säuseln und Flöten am Tisch, als ob's einem Strafessen gälte. Es ist gerade, als ob uns Menschen aufgegeben wäre, bei jeder Mahlzeit durch Zunge und Gebiß ganz genau den Verbrennungspunkt der Schleimhaut und die Sprengtemperatur für den Zahnschmelz am Lebenden zu ermitteln, so gewissenhaft bemüht sich Jeder, die ersten Bissen so heiß wie nur immer möglich dem Munde aufzuladen und hier sie zwischen den Kiefern und den oberen Zähnen tanzen zu lassen.

Die nächste unmittelbare Wirkung dieser abscheulichen Küchenplage des Feueressens ist das moderne allgemeine Zahnelend mit all seinen gesundheitschädlichen Folgen. Das Heer der Zahnärzte stützt seine Existenz in erster Reihe auf den Unfug der Köchinnen, Speise und Trank in einer Temperatur von 50 bis 70° C. aufzutischen.

Man sucht noch immer nach einer Erklärung, warum die Zähne des Oberkiefers in der Regel früher zu Grunde gehen, als die des Unterkiefers; man vermuthet die Ursache u. A. in den chemischen Eigenschaften, namentlich in der schützenden Beschaffenheit des mehr im Unterkieferbeden sich aufhaltenden Speichels. — Aber wir brauchen nur einen frisch geschnappten heißen Bissen in der Mundhöhle zu verfolgen, um gleich einzusehen, daß die Zerstörung des Zahnschmelzes, hauptsächlich am Oberkiefer, ein mechanischer Sprengproceß ist, hervorgebracht durch unnatürliche Temperaturgegensätze innerhalb der Mundhöhle. Der heiße Bissen wird zunächst auf dem Zungenrücken durch ein unwillkürliches Schnalzen und Zittern der Zungenmuskeln, welche hierin mit der Zeit eine ungläubliche Fertigkeit erlangen, hin- und hergeworfen; dabei stößt er, wie die Billardkugel am Randpolster, an den Zähnen des Oberkiefers an und ab. Die nächste Folge ist, daß die oberen Zähne die ersten sind, welche zerklüftet werden, und zwar an ihren inneren, der Mundhöhle zugekehrten Ranten. Gleichwie in Glashütten schon eine punktförmige, leise Berührung eines Glaszylinders mit dem Sprengbolzen im Nu die ganze Walze spaltet, gerade so muß die heiße Kost einer unvernünftigen Hausfrau schon durch vorübergehende Berührung der Zahnoberfläche den Zahnschmelz immer mehr zerklüften und für das Eindringen und Nachdringen schmelzfeindlicher Flüssigkeiten, wie Zucker, Säuren u. a. aufschließen.

Aus diesen Andeutungen über die Gesundheitsverwüstungen, welche durch heiße Getränke und Speisen angerichtet werden, ziehen wir die Lehre: schenken wir unseren Hausfrauen oder Köchinnen, wenn wir sie anders nicht von der heißen Kost abbringen können, zu Weihnachten für die Küche ein Suppen- oder Kaffee-Thermometer, damit sie die Speisen und Getränke, ehe sie auf den Tisch kommen, auf den zuträglichen Wärme-grad abstimmen. Steinalt gewordene Menschen pflegen zu bekennen, daß sie nie im Leben heiß gegessen und getrunken haben. F. A.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Die Gerüchte, daß Fürst Bismarck neuerdings wieder von einem ernstlichen Leiden befallen worden, sind übertrieben, wenn auch nicht bestritten werden kann, daß der Aufenthalt in Barzin dem Reichskanzler die gehoffte Stärkung nicht gebracht hat. Daran soll aber das Klima und die Lage von Barzin nicht allein Schuld sein; nach Ansicht der Aerzte hat Fürst Bismarck nach Beendigung seiner Kur in Gastein, welche nachher vollständige Ruhe erfordert, sich in Wien zu großen Anstrengungen hingegeben.

— Die Alters-Renten- und Capitalversicherung der Kaiser Wilhelm'spende, welche nach dem vor Kurzem veröffentlichten Geschäftsplane am 15. Dezember v. J. eröffnet wurde, hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine so lebhafteste Theilnahme gefunden, daß eine günstige Entwicklung des Instituts wohl zu erwarten ist. Das Institut wird ohne Zuziehung von Agenten arbeiten und nur neben der Centralstelle auch Nebenstellen errichten, welche den Verkehr mit dem Publikum in der Provinz und den Bundesstaaten bewirken. Als solche Nebenstellen sind in Aussicht genommen, Stadt- und Sparkassen, Landrathsämter, communal-ständische Kassen, Eisenbahn-Verwaltungen, Groß-industrielle u. A.

— Professor Reuleaux, der der deutschen Abtheilung der Weltausstellung von Philadelphia das bekannte Zeugniß: „Billig und schlecht!“ ausstellte, sagt in seinem an den preussischen Handelsminister gesandten Bericht über die Theilnahme der deutschen Industrie an der Weltausstellung in Sydney, noch nie habe Deutschland auf einer Weltausstellung so gut ausgestellt, als jetzt; der allergrößte Theil des Ausgestellten reize über dem Mittel, ein kleinerer Theil stehe sehr hoch, von geringwerthigen Produkten seien nur wenige erschienen. Die Möbel- und Weißzeugindustrie steht obenan.

— Der Wiener Thierschutzverein beabsichtigt, den Stiergefechten in Spanien zu Leibe zu gehen. In der Vorstandssitzung desselben vom 31. Decbr. v. J. wurde folgende Resolution angenommen. Der Wiener Thierschutzverein sieht in den noch immer in Spanien vorkommenden Stiergefechten einen Schandfleck unserer modernen Civilisation und beschließt, sich mit dem Londoner und Pariser, dann dem deutschen und österreichischen Thierschutzverein ins Einvernehmen zu setzen, um gemeinsame Schritte zur Abstellung der Stiergefechte in Spanien zu unternehmen. Wir wünschen den besten Erfolg, zweifeln aber sehr an dessen Erreichung.

— Am Sonntag und Montag sind im Westen Irlands ernstliche Unruhen ausgebrochen, die zu einem blutigen Zusammentreffen zwischen der Polizei und dem Volke geführt haben. Die Unruhestörungen, veranlaßt durch die agrarische Bewegung, entstanden direct durch Ermiffion, die an Pächtern, welche den Pachtzins nicht zahlen wollten, auf den Gütern Mr. Kirwan's in Carraroe, einem überaus unfruchtbaren District, zwanzig Meilen westlich von Galway an der Connamaraflüsse vorgenommen wurden. Die Polizisten, welche die mit der Ermiffion betrauten Beamten beschützten, wurden auf's Leidenschaftlichste von der Volksmenge angegriffen, die zu Hunderten zählte, und waren schließlich genöthigt, einen Angriff mit dem Bajonet zu machen. Mehrere Personen wurden schwer verwundet. Der